

Rundbrief

20. Jahrgang

1/ 2018



„Bun doro doro“

Frauenbildnisse: 50 Jahre im Dienst der Kirche

Evangelische Freiheit: wie (er) lebe ich sie als Frau?

Weltgebetstag: Gottes Schöpfung ist sehr gut!

EDITORIAL

Liebe RundbriefleserInnen,

wir grüßen Sie mit dieser Frühjahrsnummer des Rundbriefes im neuen Look und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!

Mit dem Beitrag über die Diakonie in Schäßburg, dem fünften Bezirk unserer Landeskirche, haben wir die Reihe „Frauen und Diakonie“ abgeschlossen und beginnen eine neue Reihe zum Thema unserer Landeskirche für 2018: „Evangelische Freiheit“. Was bedeutet evangelische Freiheit für uns heutzutage? Eine interessante Frage, mit der wir konfrontiert werden. Sie werden ab dieser Nummer Beiträge dazu von Frauen aus verschiedenen Ortschaften und verschiedenen Bereichen lesen können. Wir sind jedoch alle aufgefordert, darüber nachzudenken. Wir freuen uns auf Rückmeldungen.

„Bun doro doro“! Als sehr, sehr gut beschreiben die Frauen aus Surinam, dem kleinsten Land Südamerikas, Gottes Schöpfung. Sie sind dankbar für den Reichtum ihres Landes, dank dem niemand Hunger leiden muss, und weisen zugleich auf die zerstörende Hand des Menschen hin. Bauxit-Minen und Plastikmüll in allen Gewässern gefährden ihr Land. Sie laden uns ein, mitzubeten, aber auch aktiv zu handeln für eine umweltgerechte Zukunft. Sie heben hervor, dass alles sehr gut ist – die Umwelt, die Menschen, ein jeder in seiner Art, und ermutigen uns, das Gute zu bewahren.

Bun doro doro war und ist der Einsatz vieler Frauen in unserer Kirche. Unser Heft bietet leider nicht genügend Raum, sie alle vorzustellen und zu würdigen. Jeder (gekürzte) Beitrag steht für einen lebenslangen Einsatz zugunsten anderer Menschen und unserer Kirche. Wir setzen die Reihe „Frauenbildnisse“ mit einem Beitrag über 50 Jahre in unermüdlichem Dienst der Kirche – mit Dank an Frau Helga Pitters und Frau Christa Richter!

Der Herr ist auferstanden - Gesegnete Ostern und schöne Frühlingstage wünschen und grüßen herzlichst,

die Vorstandsfrauen und die Geschäftsführerin der Frauenarbeit

BIBELWORT

Jesus Christus spricht: Es ist vollbracht! (Joh 19, 30)

Diese Worte spricht Jesus während er am Kreuz hängt. Sein ganzes menschliches Leben, hat er in dem Bewusstsein gelebt, dass dieser Moment einmal kommen wird. Nun sagt er sowohl bestätigend als auch erleichtert vielleicht: Es ist vollbracht!

Wenn etwas vollbracht wird, heißt es, dass es zu Ende gebracht wurde. Was ist hier nun vollständig zu Ende gebracht? Als erstes überraschen uns diese Worte, die aus dem Mund des Gekreuzigten kommen. Vielmehr hätten diejenigen, die die Kreuzigung durchgeführt haben, die Vollendung ihrer Tat bestätigen können. Was bedeuten diese Worte, wenn sie von dem Gekreuzigten ausgesprochen werden? Was steckt noch hinter der gewaltigen Tat und dem großen Leid?

Entgegen allem Anschein bringt Jesus in diesem Moment eine große Aufgabe zu Ende, die Gott der Vater ihm mitgegeben hat, als er auf die Welt kam. Eine schwere Aufgabe, die aber viel Hoffnung in die Welt gebracht hat. Er sollte von der Liebe Gottes zu den Menschen durch seine Worte und durch seine Taten Zeugnis ablegen.

Diese Worte aus dem Johannesevangelium am Anfang der Passionszeit zu lesen und sich dessen vergewissern, was sie bedeuten, helfen uns, Jesu Worte und Taten besser zu verstehen. Auch die Passion Jesu, sein Leiden und Sterben, zeugen von einem liebenden Gott. Eine unendliche Liebe wird zum Vorschein gebracht, durch die Gott sich selbst als Opfer für die Sünden der Menschen hingibt. Jesus soll durch seine Geduld und sein Gehorsam die Liebe Gottes spürbar machen, die auch seinen Feinden gilt.

In der Passionszeit besonders, aber auch sonst im Kirchenjahr, soll uns diese Liebe Gottes bewegen und verändern. Der Auftrag, den Jesus vollständig am Kreuz erfüllt, hat etwas mit uns persönlich zu tun. Seine Tat berechtigt ihn also diese Worte auszusprechen: Es ist vollbracht!

Adriana Florea, Pfarrerin in Kronstadt

FRAUENBILDNISSE – eine Reihe von Christa Richter

Ein Leben für die Anderen. 50 Jahre im Dienst der Kirche

Wenn man die Hermannstädter Pfarrfrau **Helga Pitters** fragt, welches die wichtigste und welches die schönste Periode in ihrem Leben gewesen ist, dann lächelt sie fein. Sie erfüllt in diesem Sommer ihr 88. Lebensjahr, und wichtig hat sie bestimmt alles genommen in ihrem langen und vollen Leben, und, trotz aller Schwierigkeiten, hat sie gewiss auch viel Schönes erlebt!

Wichtig ist sicher erst einmal, wo man herkommt und was deinen Werdegang bestimmt. Helga, geborene Rehner, stammt aus Niedereidisch in Nordsiebenbürgen, wo die Rehners seit Generationen Pfarrer waren. Ihr Großvater war Pfarrer gewesen, der Großmutter hat sie ihre Liebe zur Handarbeit zu verdanken. Auch ihr Vater, Hermann Rehner, hatte Geschichte und Theologie studiert und war zuerst Lehrer und Schulleiter in Heltau gewesen. Er heiratete die Grazerin Hermine Schöppel, die er in Mühlbach kennengelernt hatte. Während der Hungersnot nach dem I. Weltkrieg waren österreichische Kinder zur Erholung nach Siebenbürgen gebracht worden, Hermine gehörte dazu. Sie kam immer wieder, lernte gut sächsisch und blieb zuletzt für immer. Dem Paar wurden drei Mädchen und ein Junge geboren, Helga war eine von ihnen.

War die Kindheit schön? Ganz bestimmt, vor allem nachdem Hermann Rehner als Pfarrer nach Wolkendorf im Burzenland zugeteilt worden war. Die Mutter war eine gesellige Frau, doch sie erzog ihre Kinder sehr streng. Sie hatten schon von klein auf Verantwortung zu übernehmen und wurden oft bestraft. Doch das ganze Dorf war ein Kinderspielplatz, man konnte sich satt spielen.

Als Helga 9 Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach Hermannstadt. Es war die Zeit, als die Nationalsozialisten das Sagen hatten und die DJ die Jugendarbeit leitete. Man sang und marschierte, an der Wand hing ein Hitler-Bild. Als Helga eines Tages ihre Mutter mit „Heil Hitler!“ begrüßte, sagte diese trocken: „Bei uns grüßt man noch immer mit Grüß Gott!“ Nach dem Krieg begann das Durcheinander des Kommunismus. Durch die Schulreform von 1948

wurden die deutschen Schulen aufgelöst, man konnte vor Ort nur in rumänischen Schulen weiterlernen. Helga hatte 10 Klassen der Mädchenschule absolviert und entschloss sich, in Schäßburg das Lehrerinnen-Seminar zu besuchen.

Dort unterrichteten damals hervorragende Lehrer, und die 2 Jahre waren ein einmaliges Erlebnis. Man wurde nicht nur zur ausge-

zeichneten Erzieherin ausgebildet, auch auf die Allgemeinbildung wurde großes Gewicht gelegt. Musik, Sport, Theaterspiel, Kunst- und Literaturkurse ergänzten das Schulprogramm. Helga Rehner machte überall mit, sie erinnert sich noch gut an die Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“, wo sie selbst auf der Bühne stand. Zusammenhalt, Freundschaft,



ein einzigartiger Schulgeist prägten Generationen von Lehrern, und diese hinterließen bleibende Spuren in den deutschsprachigen Schulen des Landes.

Wie wichtig diese Ausbildung gewesen war, zeigte sich schon in Helga Rehners erstem Job als Lehrerin in Schellenberg, einem Dorf neben Hermannstadt. In der Grundschule wurde meist simultan unterrichtet, aber die Schule war nur ein Teil der Tätigkeit eines Dorflehrers. Wichtig war auch die Beschäftigung mit den Dorfbewohnern, die Kulturtätigkeit und die Handarbeitskurse. Man sang, spielte Theater in sächsischer Mundart, lernte sticken und stricken. Oft eilte Helga spätabends nach Hause, um frühmorgens wieder zurück zu kommen. Ein Wolf ist ihr nie über den Weg gelaufen. Inzwischen hatte Hermann Pitters, den sie von der Schäßburger Zeit her kannte, sein Theologiestudium in Klausenburg

abgeschlossen und wartete auf seine Zuteilung. Die beiden heirateten 1955 und zogen nach Zied, unweit Agnetheln. Hier erlebte das junge Paar seine vielleicht schönste Zeit. Zwar musste man auf schlechten Wegen in die Stadt zum Einkaufen pilgern, aber das schaffte man. Ihre 3 Jungen wurden geboren. Die Dorfbewohner waren aufgeschlossen, sehr lieb und besonders intelligent. Es war ein guter Start ins Leben! Helga wurde eine geschätzte Pfarrfrau. Sie organisierte einen Kindergarten und betreute die Kleinen, während die Eltern auf dem Feld arbeiteten. Man traf sich abends in der Rockenstube, die jungen Frauen lernten nähen oder stricken und nach alten Mustern sticken. Man spielte Theater und sang im Chor; in die Kirche gingen alle nur in der altehrwürdigen Volkstracht.

Im Jahr 1960 wurde Pfarrer Hermann Pitters vom Bischof der Evangelischen Kirche als Dozent für Kirchengeschichte ans Theologische Institut nach Hermannstadt berufen. Eine schwere Zeit fing an. Man lebte zusammengepfercht in Helgas Elternhaus, wo Flüchtlinge untergebracht waren. Armut und Elend beherrschten den Alltag im ganzen Land, die Evangelische Kirche war einer der wenigen Hoffnungsträger für die Sachsen geblieben. Helga Pitters trat in den Bachchor ein und wurde im Rahmen der Kirche tätig. Sie wurde bald ins Presbyterium gewählt und suchte nach Lösungen. Zuerst wurde eine Stelle für arme Leute eingerichtet, wo Kleidung an Bedürftige verteilt wurde. Eine Nähstube kam hinzu, um Kleider zu ändern. An dieser aktiven Frauenarbeit beteiligten sich vor allem Pfarrerrinnen und Lehrerinnen. In der Kirche, wo inzwischen ihr Bruder Wolfgang Rehner Stadtpfarrer geworden war, wurde der Kindergottesdienst eingeführt.

Es waren jene Jahre, wo viele Menschen den Mut verloren und nur im Auswandern eine Rettung sahen; die Familienzusammenführung nahm ihren Anfang. Andere jedoch widerstanden der Versuchung, bis das Jahr 1990 sie auf die letzte Probe stellte. Für Familie Pitters entschied es die österreichische Mutter. Sie sagte resolut: „Ich bin schon einmal ausgewandert, es war genug!“ Für ihre Nachkommen war das eine Verpflichtung: man ließ alte Eltern nicht allein zurück! Für Frau Helga wurde es zu einem Problem, als ein Trappolder sie verzweifelt fragte: Ich muss weg, was mache ich mit meiner alten

Mutter? Damals kam die Idee vom „Heimchen“ auf. Mit Spenden wurde in ihrer Nähe ein billiges Häuschen gekauft und eine Bleibe für Kranke und Verlassene eingerichtet. 20 Jahre lang wurden dort 7 Frauen gehegt und gepflegt, bis das Altenheim „Carl Wolff“ seine Tore öffnete. Das Jahr 1990 war dann der harte Einschnitt im Leben der Siebenbürger Sachsen: die Massenauswanderung begann. Es blieben wenige, aber genug Starke, um nicht aufzugeben.

Menschen der ersten Stunde sind oft die Frauen! In Hermannstadt waren es mehr als anderswo. Renate Fabritius, Ilse Philippi, Gertrud Rehner und natürlich Helga Pitters begannen gleich nach der Wende Handarbeitskreise zu organisieren. Rund 50 Frauen machten anfangs mit, in drei Kreisen vereint. Material kam über Spenden aus Deutschland, man nähte und stickte, häkelte und strickte. Näharbeiten waren wenig gefragt, Ilse Philippi führte das beliebte Patchwork ein. Man schneiderte Säckchen für Weihnachtspakete und erinnerte sich an die Lebkuchen, die immer noch sehr beliebt sind. Zweimal im Jahr, vor den Feiertagen, findet ein Basar im Spiegelsaal des Forumssitzes statt, Kronstädter und Mediascher Frauen eifern längst nach. Der Erlös wird einem gemeinnützigen Zweck zugeführt. Mittlerweile hat Helga Pitters ihre Aufgaben an die jüngere Generation weitergegeben.

50 Jahre im Dienst der Kirche ist eine bedeutende Leistung! Mit 50 ist sie auch Großmutter geworden. Inzwischen hat sie 7 Enkel und 5 Urenkel, die zwar in Deutschland und Österreich leben, aber immer wieder vorbeikommen. Ihr Leben ist immer noch wichtig, voll und schön!

Text: Christa Richter, Journalistin in Bukarest

Foto: Stefan Bichler, Pressereferent der EKR



2018 - JAHR DER EVANGELISCHEN FREIHEIT

Evangelische Freiheit - nach meiner Meinung dazu gefragt, konnte ich erst einmal nicht viel damit anfangen. Als Sprössling einer evangelischen Pfarrerfamilie und Mitarbeiterin in der evangelischen Kirche ist das eben die Normalität, man kennt es nicht anders.

Als ich dann begann, darüber nachzudenken, kam mir irgendwann in den Sinn, dass ich ohne eine bestimmte evangelische Freiheit gar nicht existieren würde: nämlich die Freiheit der evangelischen Pfarrer, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Dann gäbe es auch nicht die gemütlichen evangelischen Pfarrhäuser mit den großen, oft verwunschenen Gärten, die meine Kindheit bereichert haben, sei es auf Erkundungsgängen allein oder im Zusammenspiel mit anderen Kindern. Das waren nicht nur dort wohnende Pfarrerskinder, sondern auch „Christenlehrekinder“, die nach dem Unterricht dort noch spielten. „Christenlehre“ war in der DDR eine Freiheit der evangelischen Kirche, eine Nische, wo evangelische Kinder ohne festgelegten Lehrplan, ohne Zensuren und weitgehend ohne staatliche Zensur im evangelischem Glauben unterwiesen wurden bis zum Beginn des Konfirmandenunterrichtes. Da kamen auch Kinder mit atheistischem Familienhintergrund dazu, einige davon ließen sich auch taufen und konfirmieren. Im Grunde genommen lief das in der katholischen Kirche ähnlich, wir saßen im selben Boot. In meiner Grundschulklasse waren wir drei evangelische und zwei katholische Kinder, und wir fühlten uns verbunden gegenüber der atheistischen Mehrheit und trafen uns auch manchmal bei ökumenischen Gemeindeveranstaltungen.

Ich denke, vor der Wende war die „evangelische Freiheit“ in der Gemeinde gerade im Gegensatz zur Unfreiheit im sozialistischen Umfeld stärker zu spüren. Wir genossen die Besuche von Partnergemeinden aus Westdeutschland und Holland, es gab gute Gespräche, auch Bibelarbeiten, und ein Presbyter stimmte dann immer gerne das Lied „Die Gedanken sind frei“ an. Auch außerhalb dieser Partnertreffen und natürlich auch nach der Wende gab es z.B. die „Bibelwoche“, wo man sich intensiv traf, um über bestimmte Bibeltexte gemeinsam nachzudenken. Ich finde, man kommt so im

Gespräch über gelesene Bibeltexte manchmal noch auf ganz andere Gedanken, muss sich seine Meinung bilden in Konfrontation mit anderen Meinungen und findet oft ganz persönliche Parallelen zum eigenen Leben oder zu aktuellen Themen.

Mein Mann hat mir von den evangelischen Jugendstunden in Mediasch während seiner Jugendzeit vor der Revolution erzählt. Da ist auch, oft in Eigeninitiative der Jugendlichen, viel über die Bibel diskutiert worden. Es gab Gespräche, die man sonst nirgendwo ohne Angst hätte führen können, es war ein geschützter Raum, wo auch Ausflüge und Treffen mit Jugendlichen aus anderen Gemeinden, aber auch das Einstudieren von biblischen Theaterstücken ihren Platz hatten. Durch die Auswanderung, aber später auch durch die Möglichkeiten der „neuen Freiheit“ hatte sich diese Art von gemeinsamer Glaubensausübung stark verändert, ist teilweise ganz verschwunden. Ich weiß nicht, ob es noch intensive Gespräche anhand von Bibeltexten gibt in Jugendstunden, ob das nicht von vornherein als unattraktiv abgetan wird in der heutigen Zeit, die von Reizüberflutung geprägt ist. Sicher ist es schwieriger, erst einmal das Interesse zu wecken. Aber wenn der Geist Luthers über die 500 Jahre Evangelische Kirche hinauswirken soll, müsste man nicht auch in der jungen Generation das Bewusstsein dafür stärken, was für eine Freiheit es ist, die Bibel in verständlichen Worten gemeinsam zu entdecken, sich frei und kritisch darüber austauschen zu können und auch Bezüge zum heutigen Leben finden zu können?



Livo Müller, Organistin im Kirchenbezirk Mediasch



Mitten im Winter in Surinam

Wer hat schon von Surinam gehört? Keine spektakulären Meldungen in den letzten 30-40 Jahren in den Medien, keine Urlaubswerbungen, keine exotischen Früchte mit dem Aufkleber „Surinam“, keine billigen Handarbeiten, die den Weltmarkt überschwemmen mit „Made in Surinam“, kein besonderer Volksstamm, der den Namen Surinam als Heimatland für sich beansprucht...

Umso dankbarer waren wir, dass uns die diesjährige Erdkundeaktion des Weltgebetstages der Frauen in dieses kleine, für uns so ferne und doch so vielfältig interessante Land in Mittelamerika führte, das eine „Welt im Kleinen“ in sich beherbergt. „Wir“, das sind 31 Frauen aus 11 Gemeinden unserer Landeskirche, die sich besonders für den Weltgebetstag (WGT) am 2. März vorbereiteten und vom 19.-21. Januar d.J. in Michelsberg im Elimheim zusammenkamen.

Traditionsgemäß lädt die Frauenarbeit unserer Kirche zu einer MultiplikatorInnenwerkstatt mitten im Januar ein, um getreu dem WGT-Motto „Informiertes Beten – betend Handeln“ das WGT-Land mit allen Sinnen zu erkunden, Lebensart und Problematik der Frauen kennenzulernen, aber vor allem, um sich mit der Gottesdienstordnung, dem Gebetsanliegen und dem Bibelwort, das uns die Frauen dieses Landes für diesen besonderen Gottesdienst zu Grunde legen, zu beschäftigen. „Gottes Schöpfung ist sehr gut“ heißt es dieses Mal am WGT am 2. März.

Schon gleich nach der Begrüßungsrunde am ersten Nachmittag führte das Vorbereitungsteam die Angereisten nach Südamerika. Edith Toth berichtete begeistert von der Internationalen WGT-Konferenz in Brasilien, an der sie im Spätsommer vorigen Jahres teilnehmen konnte und Verbindungen zu WGT-Frauen weltweit knüpfte. Weiter ging die Reise nach Surinam. Bunte Bilder, Informationen, Lieder und Filme ließen uns in dieses „Land der Vielfalt“ eintauchen und eh wir uns versahen, waren wir Frauen der sieben bekanntesten Volksgruppen dieses Landes und stellten uns

einander vor. In kein Land hätte die Schlussfolgerung der Schöpfungsgeschichte „Gottes Schöpfung ist sehr gut“ besser gepasst als nach Surinam. Wir begingen ein Land der Ureinwohner im tiefsten Dschungel, ein Land der europäischen Eroberer, ein Land der Kolonialherrschaft und Sklavenproblematik, ein Land der angeworbenen Lohnarbeiter aus Asien mit den jeweils eigenen Kulturen, ein Land verfolgter Europäer – seien es nun Christen, oder Juden, ein „junges“ Land, das erst in den 1970-er Jahren die Unabhängigkeit von den Niederlanden erlebt, mit all seinen Problemen bis zur Mündigkeit. So gesehen, ein Schmelztiegel, in dem es dauernd brodeln könnte – aber nein, wir erfahren von einer einmaligen Toleranz zwischen Christen, Juden, Moslems, Hindus, Buddhisten und Anhängern traditioneller Religionen. Ihre größte Sorge ist die Bewahrung dessen, was Gott einmalig in ihrem Land geschaffen hat an natürlichen und humanen Ressourcen und sie nehmen uns mit hinein, in das Gebet gegen die Bedrohung von Zerstörung, Ausbeutung und Auswanderung.

Eine tiefgründige Bibelarbeit zur Schöpfungsgeschichte von Pfarrerin Bettina Kenst, sowie ein bunter Länderabend mit Kulinarischem, Handwerklichem, mit Spiel und Spaß, Musik und Tanz, waren die Highlights des 2. Tages. Dazwischen gab es aber eine sehr intensive Arbeitseinheit in Neigungsgruppen, die den Modellgottesdienst für Sonntagvormittag vorbereiteten. Wir genossen auch einen bunt gestalteten „etwas anderen“ Gottesdienst, der als Ideenbörse den Multiplikatorinnen zugutekam. Was so zwischendurch geschah, aber gar nicht unwichtig war, wie: Absprachen, Abrechnungen, die Fäden zusammenhalten, Zeitplan bedenken, Material bereitstellen, Wanderkorb betreuen, kleine und größere Nöte beheben, An- und Abreise koordinieren, Fotos machen, das halbe Haus nach Michelsberg mitschleppen und, und, und... zwischendurch freundlich und konzentriert bleiben – das war unser Team. Danke Margit, Christiane, Edith, Bettina, Hedda, Helga! Danke allen Mitreisenden, die sich auf Surinam eingelassen haben, dem Team des Elimheimes für Betreuung und kulinarische Extrawünsche während dieser Reise.

Helga Meitert, Hermannstadt/ Großpold

Regionaler ökumenischer Studientag in Broos

Gottes Schöpfung ist sehr gut! Surinam 2018

Surinam ein Land, von welchem viele von uns wenig oder gar nichts gewusst haben. Aber es hat sich gelohnt, das kleinste Land Südamerikas zu entdecken.

Die Vorbereitung für den diesjährigen Weltgebetstag fand am 3. Februar 2018 in Broos statt. 37 Frauen und 3 Männer aus den Kreisen Hunyad und Alba haben an diesem ökumenischen rumänisch-sprachigen Treffen teilgenommen. Sie kamen aus Băcia, Broos, Deva, Mühlbach, Petroschen, Simeria und Petersdorf. Von 10.00 bis 16.00 Uhr haben orthodoxe, römisch-katholisch, griechisch-katholische, reformierte und evangelische Frauen verschiedenen Alters über das Thema eifrig gesprochen. Sie haben über die Gottesdienstordnung, und wie man heuer am bestens den WGT-Gottesdienst gestaltet, nachgedacht.

Am Anfang begrüßte Carmen Bianu, seitens des lokalen WGT-Komitees alle Teilnehmerinnen und Vikar Nick Fernolendt hielt eine kurze Andacht. Danach wurde mit Aufmerksamkeit der Diavortrag der Geographielehrerin Silvia Căstăian verfolgt. Von ihr haben die Teilnehmenden vieles über Surinam erfahren. Anschließend studierte die Organistin Sonia Stâncel die Lieder mit allen Anwesenden ein. Nach der Mittagspause folgte die Einführung in die Bibelarbeit, welche von Margareta Loran gehalten wurde. Zum Abschluss beteten die Teilnehmerinnen das Dankgebet und die Segensbitte aus der Gebetsordnung.

Ein großes DANKESCHÖN verdient das lokale ökumenische WGT-Komitee aus Broos, welches die Organisation des Tages innehatte und ihn auch mit persönlichen Spenden unterstützt hat. Und ein Dank geht an die Frauenarbeit der Evangelischen Kirche, die – wie auch in den Vorjahren – diesen ökumenischen Studientag für Multiplikatorinnen zu 70 % finanziert hat.

Carmen Monica Bianu, Broos

Ökumenisches Treffen in Sovata

„Der Weltgebetstag ist die größte ökumenische Basisbewegung von Frauen. Ihr Motto lautet: „Informiert beten – betend handeln“.“ Das weiß sogar Wikipedia! Tatsächlich organisieren Frauen aus über 170 Ländern rund um den Globus, teilweise seit über 100 Jahren, den Weltgebetstag und erleben mit und in ihren christlichen Gemeinden weltweit Basisökumene. In fast allen Ländern ist ein ökumenisches WGT-Komitee aktiv, das sich für die Koordination der Gesamtarbeit einsetzt: von der Übersetzung der Gottesdienstordnung in die Landessprache(n), über die Verteilung des gesamten Materials bis zu der Berichterfassung für das zentrale WGT-Büro in New York. Alle fünf Jahre findet ein weltweites Treffen statt, zu dem je eine oder zwei Delegierte aus jedem Land entsandt werden. 2017 konnte Edith Toth als Vorstandsfrau der FA dank der Unterstützung unserer Landeskirche als unsere Delegierte an der Internationalen Konferenz in Brasilien teilnehmen und sich aktiv bei der Auswahl der Länder und Themen für die nächsten Jahre einbringen. Eine reformierte Pfarrerin nahm als Delegierte der ungarischsprachigen Kirchen teil. Auch dieser Anlass hob noch einmal die Notwendigkeit eines Landeskomitees hervor. Es gibt viele wichtige Koordinationsaufgaben, die wahrgenommen werden müssen.

So kam es dazu, dass sich am Samstag, den 27. Januar d.J., auf Initiative der evangelischen Frauen und dank dem Organisationstalent der reformierten Frauen, 16 Frauen aus 6 Kirchen in Sovata trafen und gemeinsam über die Gründung eines Landeskomitees beraten haben. Was entdeckten sie dort? Eine gemeinsame Plattform und den innigsten Wunsch nach Zusammenarbeit! Was kam dabei heraus? Es wurden konkrete Schritte angedacht und geplant. Das nächste Treffen wird am 11. April d.J. in Neumarkt stattfinden und hat als konkretes Ziel das Zusammenstellen eines Gesamtberichtes für das zentrale WGT-Büro in New York. Gemeinsame Gebetsanliegen und Musik verbinden über Kilometer, Konfessionen und Sprachen hinaus. Auch das erlebten die Frauen erneut in Sovata! Und freuen sich schon auf das nächste Treffen!

Margit Kézdi

Stifte machen Mädchen stark - Wir machen mit!

Fast täglich erreichen uns Nachrichten und Bilder aus und über Syrien. Armut, Flüchtlinge, traurige Kinderaugen, zerbombte Häuser. Das ist alles weit weg und doch für die Menschen dort Realität, ja Alltag. Mit einer ganz einfachen Aktion können auch wir einen kleinen Beitrag der Hoffnung und Hilfe leisten.

Als Frauenarbeit haben wir uns entschlossen, bei der großen Stifte-Sammelaktion mitzumachen.

Warum? Weil auch wir alte, kaputte Stifte haben!

Wozu? Weil es in Deutschland Sammelstellen gibt, die aus den alten Stiften alles Wiederverwertbare trennen und in die Neuherstellung einbringen (recyclen).

Wie? Pro gesammelten Stift gibt es 1 Cent, der dann über den Weltgebtag in ein Schulprojekt nach Libanon geschickt wird. Dort werden 200 geflüchtete syrische Mädchen unterrichtet und gefördert. Mit zum Beispiel 450 Stiften = 4,50 € kann das Schulmaterial für ein Mädchen finanziert werden.

Was? → Kugelschreiber, Gelroller, Marker, Filzstifte, Druckbleistifte, Korrekturkittel (auch Tipp-Ex-Fläschchen, Füllfederhalter und Patronen, Metallstifte) können gesammelt werden.

Was geht nicht? Klebestifte, Radiergummis, Lineale, Bleistifte, Buntstifte, Druckerpatronen und Scheren können leider nicht angenommen werden.

Wohin? Wer mitsammeln möchte, kann seine alten Stifte bis Mitte Juni in der Geschäftsstelle der Frauenarbeit oder bei den Vorstandsfrauen abgeben.

Nachfragen können an die Geschäftsstelle gerichtet werden.

Christiane Lorenz, Malmkrog

AUSBLICK

Vertreterinnenversammlung

Am 10. März d.J. tagt die Vertreterinnenversammlung der FA in Heltau. Zum Thema „Brücken“ referiert Lutz Connert, Architekt und Presbyter in Mediasch. Vorsitzende Sunhild Galter und Geschäftsführerin Margit Kézdi werden in Worten, Zahlen und Bildern über die Arbeit und die Aktivitäten der FA im Veranstaltungsjahr 2017 berichten. Geplant sind zudem Gruppenarbeiten, musikalische Einheiten, Zeit für persönliche Gespräche, die Besichtigung der Kirchenburg und ein Orgelkonzert.

KüsterInnenrüstzeit

Die Frauenarbeit setzt ihre Fortbildungsreihe mit einer KüsterInnenrüstzeit fort und lädt in der Woche vor Pfingsten alle Küsterinnen und Küster der EKR nach Michelsberg ein. Die Rüstzeit beginnt mit einer Vorstellungsrunde und gemeinsamem Singen mit Musikwart Jürg Leutert und wird mehrere Lern- und Arbeitseinheiten beinhalten, in denen die Teilnehmenden u.a. Tipps und Tricks zum Blumenschmuck und dem Umgang mit Touristen erfahren, sowie etwas über die Bedeutung der liturgischen Farben lernen können. Landeskirchenkurator Friedrich Philippi wird einen Bildvortrag halten und Bischof Reinhard Guib ein geistliches Wort sprechen.

Herausgeber: Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Redaktion: Margit Kézdi, Sunhild Galter

Druck: Smart Print Tech S.R.L. Şura Mică

Für die weitere Herstellung des Rundbriefes bitten wir Sie um Spenden, die Sie bei den Vorstandsfrauen oder der Geschäftsführerin abgeben können, oder auf unser Konto mit dem Vermerk: Für die Frauenarbeit der EKR überweisen können.

Consistoriul Superior al Bisericii Evanghelice CA din Romania

BIC/Cod SWIFT BTRL RO22 - Banca Transilvania Scurusala Sibiu

Lei: (IBAN) RO68 BTRL 0330 1205 A579 5102

Euro: (IBAN) RO92 BTRL 0330 4205 A579 5102

2018

TERMINE

**M
Ä
R
Z**

Weltgebetstag

„Gottes Schöpfung ist sehr gut“

2. März 2018

Gottesdienste und lokale Info-Nachmittage

Vertreterinnenversammlung

unter dem Thema „Brücken“

10. März 2018 in Heltau

Vorstandssitzung: 10. März 2018 in Heltau

Osterbasare

24. März 2018

Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg

**M
A
I**

KüsterInnenrüstzeit

„Feuer und Flamme für die Kirche“

14.-15. Mai im Elimheim Michelsberg

Vorstandssitzung: 30. Mai 2018 in Neppendorf

**J
U
N
I**

Meditatives Wandern

„Wandern, schweigen, reden und hören“

9. Juni 2018 im Mediascher Bezirk

SeniorInnenfreizeit

„Entdeckungsreise“

25.-29. Juni 2018 im Elimheim Michelsberg

Frauenarbeit der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien

Geschäftsstelle: RO – 550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4

RO – 555300 Cislădie, Str. Cetății 1-3

Telefon: 0721/330052

frauenarbeit@evang.ro

www.frauenarbeit.ro

